

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 24

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meter ihre Wechselstationen haben und einander die Befehle oder Meldungen gegenseitig übergeben.

Relaisposten waren z. B. aufgestellt an der Linie von Héricourt, wo der General Werder stand, bis nach Montbéliard. Ausnahmsweise kann man auch Infanterie-Relaisposten aufstellen, die dann in Wagen fahren. Von größter Wichtigkeit ist es natürlich, daß die Linie nie unterbrochen werde.

Ich wäre nun zum Schluß meiner Abhandlung angelangt. Zuerst wollte ich meinen Kameraden den Adjutanten vorführen, wie er sein sollte, und zugleich zeigen, daß trotz seinen schönen Seiten der Adjutantendienst nicht der beneidenswerthe ist, und daß die Adjutanten mit Recht die Telegraphen der Armee genannt werden können.

Besonders den jüngeren Kameraden wollte ich zeigen, wie wenig complizirt die Befehlsmaschine, welche eine große Armee und jedes Glied derselben in Bewegung erhalten soll, sein darf, und wie glatt sie geschmiert sein will, um die volle Kraft der Armee resp. deren Theile zur Wirkung bringen zu können, ohne sie selber zu verbrauchen, zeigen wollte ich aber ferner auch, wie ein jeder, der zum Truppenführer, zum höheren wie zum niederen, berufen ist, oder als Gehilfe derselben funktionirt, für die Art der Befehlsertheilung oder Befehlsübermittlung sich dieseljenigen Grundsätze aneignen und zur Gewohnheit machen soll, die ihn am Besten befähigen, einen der besten Alliirten des Feindes, das — Missverständniß zu bekämpfen, welches in das Schlachtenglück noch launischer eingreift, als „Se. Majestät der Zufall“, vor dem schon Friedrich der Große so viel Respect hatte.

Anmerkung. Berittensein der Adjutanten. Vor allem muß der Adjutant:

1. Gut beritten sein, dazu gehört, daß das Pferd ausdauernd ist, flotte, aber doch gleichmäßige Gangarten hat, kurze Paraden und Wendungen auch in starker Bewegung gestattet und nicht klebt; es muß unter allen möglichen, schwierigen Verhältnissen in der Nähe von feuernden Schützen &c. ruhig stehen. Das sind in ihrer Vereinigung sehr hohe Anforderungen, gegen welche Eleganz, schönes Aussehen und sonstige Luxuseigenschaften des Pferdes entschieden zurückstehen müssen. Der Adjutant wird selten ein Pferd acquiriren können, welches denselben von vornherein entspricht, er soll sich daselbe daher mit Fleiß in die Hand reiten.

2. Er muß flott und gewandt reiten; flott, um so schnell als möglich nach den Punkten hinzukommen, wo er fungiren soll; in diesen Fällen also langer Galopp oder Carrrière; gewandt, um auf dem kürzesten und zweckmäßigsten Wege dorthin zu kommen, hiezu muß er vom Fleck aus in der Carrrière anreiten, schnell aus derselben pariren, kleine Volten und kurze Wendungen aussühren können. Es empfiehlt sich für die Conservirung des Pferdes nicht, ausschließlich einen Galopp zu reiten; das würde nebenbei oft unnöthige Volten erfordern, hat man Volten oder Wendungen nach rechts auszuführen, Galopp rechts, im entgegengesetzten Falle Galopp links. Auch muß der Adjutant es ver-

stehen, sein Pferd in den Momenten, wo es auf schnelle Gangart nicht ankommt, zu schonen. Wer alle Bewegungen in Carrrière macht, wird sein Pferd bald ruinirt haben.

3. Soll der Adjutant Distanzen richtig abreiten können. Hierzu muß er die Sprungweite seines Pferdes kennen, bringt ihm einen gleichmäßigen Galopp bei und rechnet dann die Distanz aus. Am besten geschieht die Einübung auf einer abgesteckten Strecke von 100 oder 200 m. und läßt man das Pferd etwas vorher einsprengen, da die ersten Galoppsprünge gewöhnlich unregelmäßig sind.

Über die Militärorganisation und die Cavallerie.

Replik in Sachen der Brochüre: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements“. Zürich, Verlags-Magazin, 1877. Gr. 8°. S. 22. Preis 70 Cts.

Die Brochüre „die neue Militärorganisation“, aus welcher wir seinerzeit einen Auszug gebracht haben, hat verschiedenen energischen Entgegnungen aus cavalleristischen Kreisen gerufen. Eine solche Entgegnung „Paraden“ betitelt, haben wir in Nr. 21 besprochen. Es ließ sich voraussehen, daß von Seite des Herrn Verfassers der angegriffenen Schrift eine Antwort erfolgen würde. Diese liegt nun vor. Wir wollen den Herrn Verfasser seine Vertheidigung selbst führen lassen und erlauben uns zu diesem Zweck einige Stellen aus seiner Brochüre anzuführen und ihren Inhalt kurz zu skizzieren. Der selbe beginnt:

„Vor einigen Wochen erschien unsere Flugschrift: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements“. — Nicht frivole Scandalsucht, sondern die Sorge für die höchsten Interessen der Nation drückte uns die Feder in die Hand und zwang uns, laut auszusprechen, was uns schon lange klar war und was das ganze Schweizervolk schon lange instinktiv fühlte: daß die für das Wehrwesen bestimmten Summen nicht so verwendet werden, wie das Volk das Recht hat, es zu verlangen, wie es die Pflicht unsren Behörden vorschreibt; daß unheilvoll gespart werde an jenen Waffen, die bei unsren speziellen Verhältnissen die eigentliche Wehrfähigkeit bedingen und, statt dessen, weniger gespart werde an jenen Waffen und jenen Hülfzweigen und Verwaltungen, die, ohne die Gesamtwehrfähigkeit unsres Landes zu beeinträchtigen, eher für einige Zeit in den Hintergrund treten können, statt dessen aber gegenwärtig in den Vordergrund gezerrt werden!“

Wir haben jene Brochüre anonym erscheinen lassen, damit, bei ihrer Beachtung, die daraus folgenden Besprechungen und Entgegnungen, frei von persönlichen Rücksichten und Motiven, sich ungehindert auf dem sachlichen Boden bewegen könnten. — Denn wir sind der Ansicht, es handele sich hier um so hohe Interessen, daß persönliche Gefühle und politische oder militärische Stellung hineinzuziehen dem Bürger des Freistaates nicht gezieme.

Zu unserer freudigen Überraschung sind wir fast von der Gesamtpresse des Schweizerlandes

von den Blättern der verschiedensten Parteisarbe verstanden worden. Alle wußten, alle fühlten, daß es sich hier um Interessen allgemeiner Natur handele, die mit der Parteisarbe Nichts gemein, daß der Verfasser dieser Broschüre mit dem Mingen der politischen Parteien um die Herrschaft Nichts zu schaffen habe, daß es ihm um Nichts zu thun sei, als um die Erkenntniß der Wahrheit, von der allein eine Rückkehr zum Heil zu erwarten sei.

Wohl waren wir gefaßt auf Entgegnungen und auf Angriffe, denn die Anklagen, die wir erheben mußten, waren schwere, und unsere Ansichten über die Art, wie gespart werden könne, waren nicht solche, die der Gegner ohne Weiteres anzuerkennen brauchte, aber zu unserer größten Überraschung kam keine nennenswerthe Erwiderung und ist bis zur Stunde keine gekommen."

Der Verfasser fährt dann fort, statt dessen sei ein Pamphlet, „Paraden“ betitelt, erschienen. Was er über diese Schrift sagt, ist vernichtend. Der Verfasser legt dann Gründe, welche ihn veranlaßt haben, gegenüber der Cavallerie die Artillerie zu citiren, dar und sagt:

„Wir haben die Artillerie citirt, weil wir hier die Verhältnisse kennen; wir sind auch überzeugt, jeder Kamerad von der Infanterie könnte die Beispiele aus den Verhältnissen seiner Waffe eben so leicht liefern! Wer aus unserer Broschüre nicht herauslesen kann, daß wir auf einem Standpunkte stehen, zu dem jene Auffassung nicht hinaireicht, die die Ergatterung eines möglichst großen Stückes der vorhandenen Geldmittel für die eigene Waffe wichtiger als die Förderung des Gesammtwohls hält, der will unsere Broschüre nicht verstehen, oder steht auf einer so traurig niedern Stufe, daß wir nicht zu ihr hinuntersteigen können!“

Die Antwort beschäftigt sich dann eingehend mit den einzelnen Punkten der „Paraden“ und endet die Besprechung derselben mit folgenden Worten:

„Schließlich bespricht der Pamphletist die Art der Cavallerieremontirung, erklärt unsere Ansicht über die Bestimmung unseres Heeres im Kriegsfall und über die mögliche Art eines solchen für militärische Absurditäten und läßt den stillen Herzenswunsch durchblicken, die Geschäftsfreunde seiner Firma in Mailand einstmals an der Spitze eines Dragonerregiments zu besuchen! Dieses ist nun endlich jener sächsische Boden, auf dem unsere Broschüre zu bekämpfen ist, auf dem wir den Angriff erwartet und, Gott sei Dank, diesen Boden hat nun auch in der uns soeben zugekommenen „Militärzeitung“*) ein Mann vom Fach betreten und auf eine Art, die eine ernstere Erörterung erlaubt, ja die einer solchen werth ist.

Wir glauben daher unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir den Pamphletisten jetzt fahren lassen und das, was er verworren und von unschönen Ausfällen verunstaltet vorbringt, dort zu suchen, wo es in schöner Form, in guter Gesellschaft auftritt!

Unter dem Titel „Auch etwas über Cavallerie“ bespricht Herr Pr. — wie er im Text sagt: Offizier und Instructor der Cavallerie — unsere Broschüre. Wir glauben freilich, Herr Pr. hätte sich den längsten, aber auch interessantesten und lehrreichsten Theil seines anziehenden Aufsatzes ersparen können, wenn er nicht, wie schon Herr Z. früher in einem Artikel in den „Basler Nachrichten“, unsere Broschüre so wenig richtig verstanden hätte, und daher glaubt: ihre Spitze richte sich gegen die Cavallerie, sie wolle deren Existenz untergraben. — Im Gegentheil! Wir gönnen ihr Alles, wir sind unbedingt der Ansicht, daß man seiner Zeit viel für diese Waffe thun müßte, nur sind wir in Bezug auf sie und ihr Budget der Ansicht:

1. Daz dies nicht auf Kosten der Hauptwaffen in einem solchen Maß geschehen dürfe, daß dadurch deren Tüchtigkeit mehr als nur in Frage gestellt wird, daß gerade dieses aber gegenwärtig bei uns der Fall ist.

2. Daz die Art, wie die Cavalleriepferde beschafft werden, daß alle hierauf bezüglichen Gesetzesartikel für die uns eigenthümlichen Verhältnisse eine exotische Pflanze, die man mit vielen Kosten künstlich erhalten kann, die aber nie Wurzel schlagen wird.

3. Daz alle durch die Finanzlage des Bundes aufgezwungenen Ersparungen an jenen Waffen und Branchen gemacht werden müssen, deren Verkürzung und zeitweise Suspendierung (dies bezieht sich auf die Branchen) ad meliorem fortunam in unseren politischen Verhältnissen der Armee wohl schadet, aber ihre Schlagsfähigkeit nicht aufhebt!“

Es möchte den Leser, welcher den in diesem Blatt erschienenen Artikel des Herrn Pr. gelesen, zwar interessiren was darauf geantwortet wird, doch müssen wir, da uns dieses zu weit führen würde, auf die Broschüre selbst verweisen. Wir wollen nur folgende Stelle anführen, welche den Standpunkt des Herrn Verfassers gegenüber der Cavallerie richtig stellt.

„Daz unsere Armee Cavallerie haben müsse, so gut wie das Heer jedes anderen Staates, ist selbstverständlich; daß ihre Stärke auch bei unseren Verhältnissen an und für sich nicht zu hoch angesezt, kann ohne Weiteres angenommen werden; daß aber die Art und Weise der Pferdebeschaffung die für uns beste — ist zum Mindesten ansehbar. Gerne geben wir zu, daß die frühere Art eine ganz unmögliche geworden; gerne geben wir zu, daß diese Frage überhaupt eine schwierige ist und daß wir persönlich nicht Anderes, nicht Besseres an ihre Stelle vorzuschlagen wissen. Dennoch aber halten wir unsere jetzige Remontirungsweise für einen Fehlgriff, der seine Entstehung den redlichsten Motiven verdankt, aber trotz dessen ein Fehlgriff ist, und dessen Durchzwingung jene Summen verschlingt, die an anderen Orten unentbehrlich sind. — Dies ist eine Ansicht, zu der wir allmählig vom ehemaligen begeisterten Freund unserer Remontirungsart durch das, was wir gehört und gesehen, abgekommen sind, in der wir nur bestärkt werden

*) Vom 12. Mai 1877.

können durch einen Artikel in den „Basler Nachrichten“, der sicherlich aus cavalleristischer Feder stammte, und der wahrlich ganz anders die Cavallerie befchädete, der das, was sie selbst thut, angriff und nicht wie wir, das, was für sie gethan wird!“

Es wird sodann ausführlich dargelegt, welche Gründe den Verfasser veranlassen, daß jetzt angemommene Remontirungssystem für ein unglückliches und fehlerhaftes zu halten. Die betreffende Erörterung schließt wie folgt:

„Eine Remontirungsmethode, welche die Freiwilligen zurückdrängt, bei einer Cavallerie, die sich nur aus Freiwilligen rekrutiren kann, beizubehalten, ist ein Fehler, oder zum mindesten ein Experiment! Fehlen aber die hierfür nothwendigen Mittel, kann man diese Mittel nicht anders beschaffen, als indem man die Hauptwaffen verfassungswidrig verkürzt, und zwar so verfassungswidrig verkürzt, daß auch deren Entwicklung gehemmt, deren Lebensader fast unterbunden wird, so wird dies Experiment, wie wir es in unserer ersten Brochüre genannt haben: „eine Vergeudung“. Werden nun gar diesem Experiment, trotz des notorischen Geldmangels, die Summen überaus reichlich zugewiesen, so ist es mehr als nur Vergeudung.“

Was die aufgestellte Behauptung, daß die Schweiz die Cavallerie für einen eventuellen Offensivkrieg brauchte, anbelangt, so will der Verfasser vorliegender Brochüre nichts von einem solchen wissen. Er ist der Ansicht, unsere Armee sei zu nichts Anderem, zu gar nichts Anderem, als zum Schutz unserer Grenzen, zur Wahrung unserer Neutralität da.

Er sagt:

„Kommen wir nur zum Krieg, wenn eine fremde kriegsführende Macht unsere Neutralität verletzt, d. h. ist unser Heer nur dazu da, unsere Grenzen gegen die Verleihung der Neutralität zu schützen, so brauchen wir in der That nur wenig Cavallerie und Alles, was seiner Zeit auf pag. 11 und 12 unserer früheren Brochüre gesagt, ist buchstäblich richtig, und zwar nach folgender einfachen Schießregel: „Bewegt sich ein Ziel in schräger Richtung über das Schlachtfeld, so wird es nicht schwierig sein, einen Punkt (Défilé *sc.*) zu finden, auf welchen dasselbe zumarschiert. Gegen diesen Punkt schießt man sich ein und wartet zur Beschließung des Ziels ruhig ab, bis es bei demselben angekommen ist.“

— Wir glauben die Punkte unserer Grenze, an welchen Durchbruchversuche gemacht werden können, zumal die Punkte der in dieser Beziehung bedenklichsten Grenze, sind ziemlich bestimmte.“

In einer Note wird ferner bemerkt:

„Diese Punkte schon in Friedenszeiten befestigen, selbst wenn dadurch momentan die Ausbildung unserer Truppen leiden würde, würden wir z. B. nicht für eine Verschwendung erklären, auch ohne die Lehren aus Serbien, wie wir auch, von unserem Standpunkt aus, jede Vermehrung der Positions-Artillerie, alle Kosten, die speziell auf diese Artillerie verwendet werden, selbst in dem Maß, daß darunter

momentan die Feldartillerie leidet, für im größten Interesse der Wehrkraft des Landes halten.“

Hier gehen wir mit dem Herrn Verfasser vollständig einig. Durch Anlage von einigen Befestigungen würde die Wehrkraft unseres Vaterlandes in einer Weise gehoben und die Neutralität in einer Art gesichert, daß dagegen alle andern Rücksichten in Hintergrund treten müssen. Gewiß ist die Instructionszeit bei der Infanterie für eine kriegstüchtige Ausbildung viel zu kurz bemessen, aber gerne und mit vollster Überzeugung würden wir, obgleich eifriger Infanterist, zu Gunsten der Anlage der nöthigen Befestigungen eine Woche Instructionszeit zum Opfer bringen. Man darf über dem Vortheil der einzelnen Waffe, nach unserer Ansicht, nicht die gemeinsame Aufgabe der ganzen Armee aus den Augen verlieren. Doch wir wollen den Gedanken der Landesbefestigung hier nicht weiter verfolgen. Wir haben die Nothwendigkeit derselben oft und wiederholt hervorgehoben, wie es aber scheint, ist unser Generalstab anderer Ansicht, oder glaubt dieselbe nicht geltend machen zu dürfen.

Die Brochüre schließt mit folgenden Worten:

„Zum Schluß eine persönliche Bemerkung! Ein ruhiger, aber etwas pessimistischer Freund sagte uns schon, als wir ihm das Manuscript der ersten Brochüre zu lesen gaben: „Was Sie sagen, ist wahr, Sie werden aber nicht viel nützen.“ — Als wir ihm eben den Inhalt dieses Manuscriptes mittheilten, wiederholte er dasselbe und fügte hinzu, daß wir zusammenreisen und nichts Anderes dafür aufzubauen.

Gegen alle diese ganz richtigen Einwendungen haben wir nur Eine Antwort: So gut wie im Leben des Einzelnen, so auch im Leben eines Volkes kommen Zeiten, wo man ihm die Wahrheit ihrer selbst wegen sagen muß und alle Rücksichten verschwinden! Ist das Volk kräftig und lebensvoll, so führt die bittere Wahrheit unter allen Umständen, selbst wenn sie die schönsten Illusionen zerstört, die Selbstzufriedenheit mächtig verlebt, nur zur Abstellung von Uebelständen und Mißbräuchen und ruft ein neues frisches Blühen des von seinen düren Nesten befreiten Lebensbaumes hervor.

Ist die Folge der rücksichtslos ausgesprochenen Wahrheit aber nur Entmuthigung, dann hat sie nur eine Katastrophe beschleunigt, die so wie so eintreten muß.

Einige Worte in Sachen der Cavallerie.

In den jüngsten Tagen ist eine neue Brochüre: „Über die neue Militärorganisation und die Cavallerie“ betitelt, erschienen. Diese Replik wirft mir vor, meine „Paraden“ seien ein Pamphlet. — Die „Paraden“ sind scharf — nach unbefangenem Urtheil auch scharf — immerhin drehen sie sich nur um Aussprüche der ersten bezüglichen Arbeit und sind also nur relativ persönlich. Die neue Brochüre tritt bei aller scheinbaren Großmuth direct auf meine persönlichen und privaten Verhältnisse ein.

Da ich keine weitere Brochüre zu schreiben beab-

sichtige, weil auch die gegnerische Replik im Allgemeinen in ganz anderem Ton geschrieben ist, als das erste Werk, so habe ich die „Schw. Mil.-Ztg.“ ersucht, als Fachblatt nur folgende Bemerkungen aufzunehmen:

„Auf Seite 19 habe ich genau wie mein Vorgänger seinerseits Budgetzahlen der beiden Waffen zusammengestellt, nicht in der Absicht, wie es uns gegenüber geschah, um zu beweisen, daß die Artillerie zu viel erhält, sondern um zu zeigen, daß das Verhältniß zur Sollstärke nicht überall zu unsrer Gunsten steht. Ebenso hatte ich keinen Grund zu untersuchen, ob die Artillerie wirklich 35 Instruktoren im Dienst hat, weil ich nirgends diese Zahl als zu hoch schildere, sondern einzig diese Behauptung gegenüber der Stärke unseres Instructionspersonals zu widerlegen suchte.“

Betreffend Kosten der deutschen Remontepferde habe ich durchaus nicht übersehen, daß das Depot inbegriffen sein sollte. Ich sage daher auf Seite 22, indem ich den Vergleich ziehe, auch nur, daß bei uns der Transport und die Dressurkosten gegenüber dem deutschen Pferde mehr zu rechnen sind. Was in der Berechnung der Fr. 762½, irrg. sein muß, ist die Zahl der Remontepferde von 9000, d. h. des Divisors, wenn die Summe von Mr. 5,484,870 richtig ist.

Ich hoffe gelegentlich einige sichere Aufstellungen über die deutschen Remonten, andererseits über unsere Artilleriekosten machen zu können.

Die Stärke der Feldbatterie mit 138 Mann bezieht sich natürlich nur auf den Etat unter dem Strich. Ich war nicht gefaßt darauf dies ausdrücklich erwähnen zu müssen, da ich auch bei der Cavallerie nur von den eigentlichen Schülern gesprochen und auch bei den ihr zugethilfeten 60 Mann die höheren Cadres nicht erwähnt hatte.

Die Cadresschule betreffend habe ich nur zu constatiren, daß wirklich nach keinem Gesetz oder Verordnung uns zu viel zukommt. Bei meiner Berechnung habe ich absichtlich jeweilen angeführt: „Unteroffiziere und Corporale“, da ich in der That nicht begreife, warum bei der Cavallerie der Corporal unter, bei der Infanterie und Artillerie über dem Strich steht.

Die Parkcolonnen und Trainbataillone habe ich weggelassen, dagegen die vom Gesetz anderwärts placirten Positions- und Feuerwerkercompagnien in Berechnung gezogen, überdies beigefügt, daß ich nur ein Schema aufstelle.

Unsere Cavallerie zählt nach dem Bericht des eidg. Militärdepartements 2646 Mann Control-bestand per 15. Februar 1877, also für's Feld höchstens $\frac{2}{3}$ dessen, was die neue Militärorganisation angenommen hat und weniger als die fröhhere. Kann man da im Ernst von einer Cavallerie im Sinne der deutschen Heere reden und diese Zahl noch vermindern?

Oth. Blumer, Drag.-Hptm.

Gedgenossenschaft.

— (Entschädigung für Bekleidung und persönliche Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1877.) Der h. Bundesrat hat folgendes Circular erlassen: Durch Bundesbeschuß vom 27. März 1877 ist die vom Bunde an die Kantone zu vergütende Entschädigung für Bekleidung und persönliche Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1877 festgesetzt worden wie folgt:

| | |
|--------------------------------|-------------|
| Für die Füsilier- und Schützen | Fr. 132. 35 |
| " Fußtruppen der Spezialwaffen | 154. 85 |
| " Cavallerie | 205. 65 |
| " den Train | 226. 75 |

Obige Ansätze begreifen die Lieferung der in der nachfolgenden Zusammenstellung enthaltenen Gegenstände, zu den beigesetzten Einheitspreisen, in sich:

| | Fr. Rp. |
|---|----------------------|
| 1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbusch, und einem zweiten Pompon | 8. 50 |
| 1 Feldmütze mit Quaste | 1. 45 |
| 1 Waffenrock mit Achselnummern | 30. — |
| 1 Tuchhose für Fußtruppen | 16. 50 |
| 1 Halbtuchhose für Fußtruppen | 11. — |
| 1 Kaput mit Achselnummern | 34. 50 |
| 1 Halsbinde | —. 80 |
| 1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale | —. 60 |
| 1 Tornister | 18. — |
| 1 Gomelle | 1. 35 |
| 1 Brodsack | 3. 30 |
| 1 Feldflasche | 1. 80 |
| 1 Putzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Berittenen | 4. 35 |
| 1 Munitionssäckchen für alle Gewehrtragenden | —. 20 |
| | Summa 132. 35 |

Fußtruppen der Spezialwaffen. Fr. Rp.

| | |
|---|----------------------|
| 1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbusch, und einem zweiten Pompon | 8. 50 |
| 1 Feldmütze mit Quaste | 1. 45 |
| 1 Waffenrock mit Achselnummern | 30. — |
| 1 Kermelweste mit Achselnummern | 22. 50 |
| 1 Tuchhose für Fußtruppen | 16. 50 |
| 1 Halbtuchhose für Fußtruppen | 11. — |
| 1 Kaput mit Achselnummern | 34. 50 |
| 1 Halsbinde | —. 80 |
| 1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale | —. 60 |
| 1 Tornister | 18. — |
| 1 Gomelle | 1. 35 |
| 1 Brodsack | 3. 30 |
| 1 Feldflasche | 1. 80 |
| 1 Putzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Berittenen | 4. 35 |
| 1 Munitionssäckchen für alle Gewehrtragenden | —. 20 |
| | Summa 154. 85 |

Cavallerie. Fr. Rp.

| | |
|---|----------------------|
| 1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbusch, und einem zweiten Pompon | 17. 50 |
| 1 Feldmütze mit Quaste | 1. 45 |
| 1 Waffenrock mit Achselnummern | 29. 50 |
| 1 Kermelweste mit Achselnummern | 22. 50 |
| 1 Reithose mit Tuchbesatz | 35. — |
| 1 Reithose mit Tuch- und Lederbesatz | 42. — |
| 1 Reitermantel mit Achselnummern | 45. 50 |
| 1 Halsbinde | —. 80 |
| 1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale | —. 60 |
| 1 Gomelle | 1. 35 |
| 1 Brodsack | 3. 30 |
| 1 Feldflasche | 1. 80 |
| 1 Putzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Berittenen | 4. 35 |
| | Summa 205. 65 |